

Die Transparenz des Beurteilungsprozesses basiert im Kunstunterricht häufig auf dem Verhältnis von der Aufgabenerfüllung zur Aufgabenstellung. Ein solcher Prozess muss begleitet sein von der situationsangemessenen und fachgerechten Vorbereitung der Aufgabe, von dem Zur-Verfügung-Stellen adäquater technischer und gestalterischer Mittel sowie von der Darstellung von Lösungswegen zum Erreichen der durch die Aufgabe anvisierten Ziele. Hieraus lassen sich nachvollziehbar die für alle Beteiligten geltenden Beurteilungskategorien ableiten. Am Beispiel der gemeinsamen Analyse von Schülerarbeiten zum perspektivischen Zeichnen wird dieses Verfahren vorgestellt.

ULRICH SCHUSTER

Aufgabenentwicklung und Korrektur – aus Fehlern lernen

Perspektivisches Zeichnen

Klassenstufe: 6 und 7

Die Mehrzahl der im Kunstunterricht entstehenden praktischen Arbeiten sind Resultate eines Prozesses, den der Lehrer nicht nur durch ein Thema, ein Motiv oder eine Aufgabe anstößt, sondern in den er beratend, korrigierend, problematisierend, appellierend, helfend von Anfang bis zum Ende eingebunden ist. Insofern sollten in die Beurteilung eines so entstandenen Produkts auch Erwägungen über den Grad der Selbstständigkeit eingehen, die einem Außenstehenden verschlossen bleiben müssen. Vielleicht ist diese von allen anderen Schulfächern abweichende Prüfungspraxis auch ein Grund dafür, dass Noten, die im Fach Kunst gegeben werden, von allen Seiten eher als „weiche“ Beurteilungen eingeschätzt werden. Sie schöpfen die Skala der sechs bzw. 15 Stufen seltener aus als die „harten“ Beurteilungsfächer, sind stärker subjektiv geprägt und entziehen sich meist einer einfachen Überprüfung, etwa durch ein Nachzählen von objektivierbaren und anstreichbaren Fehlern.

Der rationale Kern einer Beurteilung im Fach Kunst ist – vergleichbar mit der Beurteilung von Deutschaufsätzen – im Verhältnis von Aufgabenstellung und Aufgabenerfüllung zu suchen. Wenn für eine Aufsatzform keine klaren Kriterien erarbeitet werden, wenn der Unterschied zwischen erlebnishafter und sachlicher Erzählform nicht anhand von klaren Kriterien im Aufbau und in der Wortwahl herausgearbeitet wird, dann wird das Lehrerurteil für den Schüler stets schwer nachvollziehbar bleiben. Reinhard Pfennig hat 1959 in „Bildende Kunst in der Gegenwart – Analyse und Methode“ eine verdienstvolle Unterscheidung vorgenommen für die Formen, in denen im Kunstunterricht der zu lernende Stoff an die Schüler herangetragen wird: als *Thema*, *Motiv* oder *Aufgabe* (S. 162–172).

Aufgaben

Während sich das *Motiv* als typisch musischer Gestaltungsanlass pädagogisch eher einschleicht, kommt die Aufgabe im Kunstunterricht fordernd und offen daher. Eine Aufgabe wird gestellt, der Weg zum Ziel ist methodisch vorgegeben und auf unterschiedliche Aufgabenstellungen übertragbar. So gleicht die Aufgabe einer *Übung*, die Disziplin fordert und setzt oftmals eine Einübung voraus. Elemente des Nachvollzugs werden eingebettet in neue Anwendungszusammenhänge. Die Aufgabe zielt auf eine Lösung, das Ergebnis kann in Konfrontation mit den aufgestellten Kriterien relativ klar als richtig oder falsch, gut oder schlecht beurteilt werden. Die Lösungen der Schüler gleichen sich in zentralen Punkten sehr stark. Aufgaben können einen Gestaltungsaspekt oder einen technischen Aspekt in den Vordergrund stellen. Die Aufgabe bedarf einer entsprechenden Vorbereitung, einer Darstellung der technischen oder gestalterischen Mittel, einer Darstellung von möglichen Lösungswegen und einer Darlegung von Beurteilungskriterien. Durch die Benennung von Beurteilungskriterien wird die Aufgabe nachvollziehbar an ein Urteil angebunden.

Jede Aufgabe hat einen thematischen Aspekt, aus dem der Schüler auch Motivation für die Bearbeitung ziehen kann. Die besten Aufgaben stellt das Leben selbst, dort wo Probleme anstehen, die auf eine Lösung warten, z. B. ein Plakat, das für die Mitarbeit in einer Schülerinitiative wirbt. Hier hat die thematische Seite meist schon einen erörterten Hintergrund. Für stark konstruierte Aufgaben lässt sich eine Motivation oft nur schwer finden.

Das Erfinden von Aufgaben wird seit jeher in allen Fächern als pädagogische Kunst empfunden. Generationen von Kindern haben ihr Musikinstrument anhand von Stücken, Etüden erlernt, die erfinderische Musikpädagogen aufgeschrieben haben, um spezielle Fertigkeiten gezielt zu schulen. Auch in der Kunstpädagogik gibt es solche Standards, allerdings beschreibt man sie nicht gern offen, weil die Entwicklung der modernen Kunst dem reproduktiven Element schulischen Übens gern mit Verachtung und dem Ruf nach Freiheit und Originalität begegnet, und weil Kunstlehre heute generell obsolet geworden ist.

Ein Kunstunterricht, der sich dem Lösen von gestalterischen Aufgaben widmet, besteht methodisch im Wesentlichen aus drei Phasen.

- In der ersten Phase wird eine Aufgabe erarbeitet. Ein Gestaltungsproblem ist zu formulieren, mögliche Szenarien für dieses Problem sind zu entfalten, Lösungswege zu überlegen, Kriterien sind zu entwickeln, ein zeitlicher und materieller, formaler Rahmen muss abgesteckt werden.
- Die zweite Phase besteht in der individuellen Ausarbeitung der Bildszenarien durch die Schüler.
- Die dritte Phase widmet sich dem Vergleich, der Beschreibung, Korrektur und Beurteilung sowie der Präsentation der erarbeiteten Lösungen.

Vom Problemfall zur Lösungsstrategie

Insbesondere die dritte Phase scheint sowohl bei Lehrern wie Schülern wenig beliebt zu sein. Die Präsentation und Diskussion gelungener Ergebnisse ist eher ein kleineres Problem. Allerdings sind es dann oft die gleichen Schüler, die ihre Arbeiten vorstellen dürfen und Anerkennung bekommen. Das größere Problem stellen die weniger gelungenen Arbeiten dar. Hier will man

die Produzenten gerne schonen und nicht durch eine öffentliche Präsentation und Diskussion von Fehlern oder Unzulänglichkeiten in Verlegenheit bringen oder gar vor der Klasse herabwürdigen. Fächer mit einem eindeutigen Fehlerprofil kennen nach der Korrektur einer Prüfungsarbeit durch den Lehrer die Verbesserung durch den Schüler. Der Kunstunterricht verlagert diese Möglichkeit der Verbesserung oft schon in die Phase der Ausarbeitung und zwar dadurch, dass der Lehrer von Schüler zu Schüler geht und in einer Einzelkorrektur Verbesserungsmöglichkeiten anspricht oder Anregungen gibt. Dabei kommt es gelegentlich auch zu Interventionen, die für die ganze Klasse sichtbar gemacht werden sollten.

Hier hat die Entwicklung der digitalen Medien dem Kunstunterricht völlig neue Möglichkeiten an die Hand gegeben. Mit der Digitalkamera kann der Lehrer eine gerade gemachte Aufnahme unmittelbar in den Beamer einspeisen und in einer Vergrößerung ein Problem ansprechen, das sich bei einzelnen Schülern zeigt, und zu dem andere Schüler eine mögliche Lösung anbieten können.

Als bester Zeitpunkt für derartige Interventionen bietet sich der Stundenbeginn an, wenn der in der vergangenen Woche erreichte Stand der Arbeit in Erinnerung gebracht wird und die neuen Schritte einzuleiten sind. Das setzt allerdings eine Einstellung zur bildnerischen Aufgabe voraus, die diese als ein zu entfaltendes Programm begreift. Im Gegensatz etwa zur mathematischen Aufgabe kann die kunstpädagogische Aufgabe in der Nähe des Projekts angesiedelt werden, das seine Möglichkeiten schrittweise entwickelt und auch die Methoden und Arbeitsmittel nicht gleich zu Anfang festlegt, sondern den Notwendigkeiten und dem Potenzial der Lerngruppe entsprechend entwickelt. Zu Beginn jeder Unterrichtseinheit werden anhand ausgewählter Arbeiten Entwicklungen, Ideen und Probleme gesichtet und bewertet. Das kann in gleicher Weise durch den Lehrer wie durch Schüler erfolgen, ist aber in jedem Fall gestützt durch die Betrachtung von Einzelfällen im Ganzen und im Detail.



Abb. 1 Schülerarbeit (Kl. 6)

*Jungferflug auf dem Feuerstuhl,
perspektivisches Zeichnen*

Ein Beispiel: Perspektivisches Zeichnen

Im Hinblick auf eine der Kernfragen von PISA, nämlich die Fähigkeit des gegenwärtigen Unterrichts, Schüler auf zukünftige Entwicklungen der Gesellschaft angemessen vorzubereiten, habe ich ein Unterrichtsbeispiel aus einer 7. Klasse gewählt, das den Blick in die Zukunft thematisiert. Für mich war das Thema nicht neu, weil ich es im Zusammenhang mit der Jahrhundertwende (1999/2000) bereits in einer 6. Klasse gestellt hatte (Abb. 1; vgl. <http://www.kusem.de/konz/su7/sitzset.htm>).

Die Schüler der 7. Klasse hatten in einer vorhergehenden Arbeit einen Innenraum darzustellen und sind dabei auf Probleme der Perspektive gestoßen. Nach Abschluss dieser erzählerischen Aufgabe zum Thema „Beim Röntgenarzt“ sollte eines der Kernprobleme noch einmal isoliert besprochen werden und Regeln für die Darstellung von Objekten aufgezeigt werden. Dazu konnte ich auf die Vorzeichnung eines Schülers zurückgreifen, die, getrennt nach Objekten, unterschiedliche Ansichten in einem Bild vereinigte. Dieses Bild war früher schon besprochen worden und die Schüler hatten erkannt, dass die einzelnen Objekte in sich durchaus stimmig dargestellt waren, aber keine einheitliche Sicht auf den Innenraum gewährten. Das Objekt, an dem nun verschiedene Ansichten expliziert werden sollten, war ein Stuhl. Die fotografische Aufnahme einer Aufsicht und einer Untersicht sollte zunächst klarstellen, dass der Blickwinkel entscheidend dafür ist, was man vom Stuhl sieht. Da solche Konstruktionen für 12- und 13-Jährige schwierig sind, lenkte ich die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler mit einem „Lückenbild“ gezielt auf einige Konfliktpunkte der parallelperspektivischen Darstellung, die ich als ein vereinfachtes und reglementiertes System räumlicher Darstellung vorstellte (Abb. 2). Nachdem sich alle Schüler an einer Lösung versucht hatten, wurde die richtige Lösung vorgestellt. Auch hier kommen Digitalkamera und Beamer zum Einsatz. Wenn ein Schüler seine Lösung vorstellen möchte, wird schnell ein Bild geschossen, das unmittelbar für die ganze Klasse in Großprojektion zu sehen ist und auf Vollständigkeit und Richtigkeit überprüft werden kann.

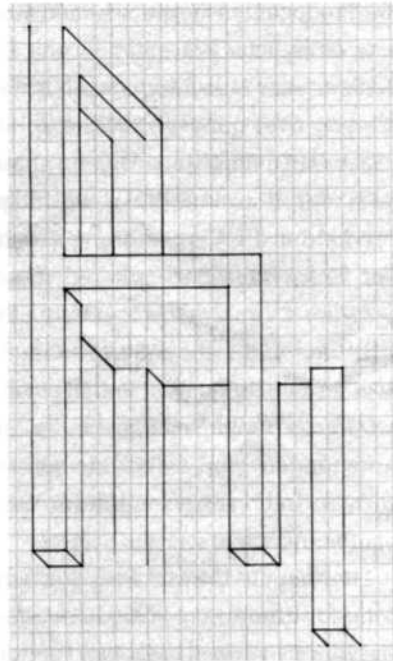


Abb. 2 Lückenbild: vereinfachtes System der räumlichen Darstellung eines Stuhls

Besonders reizvoll und ungewohnt war die Untersicht des Stuhls, für die dann ein bildhaftes Szenario gesucht wurde, in das sie sich einbetten ließ. Das führte zum Thema „Jungfernflug auf dem Feuerstuhl“. Jeder Schüler sollte sich in die Rolle des Erfinders begeben und einen gewöhnlichen Küchenstuhl nach dem gezeichneten Muster in ein Fluggerät umwandeln. Im Bild sollte dann festgehalten werden, wie der Erfinder auf seinem ersten Flug von der Erde abhebt – zu sehen in Untersicht (Abb. 5 u. 6).

Eine Reihe von Arbeitsschritten ist so erst einmal programmiert: Der korrigierte Stuhl muss aufs Zeichenblatt übertragen werden. Daran gebunden sind Fragen der Übertragung einer Vorzeichnung auf ein neues Blatt, die günstigste Formatwahl für das Ereignis, die Platzierung des Stuhls im Format. Als nächster Schritt steht das Problem an, den Piloten auf dem Stuhl unterzubringen, wobei die Sitzgelegenheit Vorgaben liefert für die Proportionen und die Haltung der Figur. Schließlich soll der Stuhl zum Fluggerät umgestaltet werden. Hier geht es also um Ausstattungselemente technischer Art, die am Rohgestell des Stuhls anzubringen sind und damit den Vorgaben der räumlichen Darstellung angepasst werden müssen. Als letzter Schritt der zeichnerischen Entwurfsphase stellt sich die Aufgabe der Einbettung des Fluggeräts in die Situation des Jungfernflugs, das Abheben des Geräts vom Boden, der Überflug über Landschaft, der Blick über den Wolken usw.

Alle diese Schritte bergen zeichnerische Probleme, für deren Bewältigung man als Lehrer entweder schon vorab Lösungen anbieten kann, oder man wartet, bis einige Schüler sich an Schwierigkeiten festbeißen und deshalb Rat von außen suchen.

Zu Beginn der zweiten Doppelstunde ging es anhand einiger Schülerarbeiten (Abb. 5) um folgende Probleme:

- Stimmt die Größenrelation zwischen Stuhl und Sitzfigur?
Die Länge der Beine sollte mit der Sitzhöhe in Zusammenhang gesehen werden und die Schulterhöhe der Figur sollte in Zusammenhang mit der Rückenlehne gesehen werden.
- Stimmen die Raumrichtungen an der Figur mit den Raumachsen des Stuhls überein?
Probleme hatten viele Schüler damit, dass die hintere Schulter, das hintere Knie und der hintere Fuß der Figur aufgrund der Untersicht tiefer liegen müssen als die entsprechenden Partien an der Vorderseite.
- Wie müssten Sturzhelme oder Schuhe und Hosenbeine aus der Untersicht gezeichnet werden?
- Wie kann eine Zeichnung nach aller berechtigten Suche um die richtige Form im Umriss abgeklärt und von Such- und Hilfslinien befreit werden?

Für einige Darstellungsprobleme fanden sich unter den Schülerarbeiten selbst Lösungen, für andere konnte ich Arbeiten aus einer anderen Klasse zur Verfügung stellen (Abb. 1) oder bot ich selbst eine Lösung an (Abb. 3 u. 4).

Die Schüler erhalten durch solche Angebote keine individualisierten Hilfen. Jeder hat die Möglichkeit, in seiner Arbeit diese Korrekturen umzusetzen oder darauf zu verzichten. An einigen Arbeiten ist dann auch zu sehen, dass ein Schüler die Grenze seiner Möglichkeiten allem Anschein nach erreicht hat und der Transfer der Untersicht auf alle Objekte nicht gelingt (Abb. 5). So hat beispielsweise der Schüler in dieser Arbeit Veränderungen am Helm, an den Schuhen und Hosenbeinen vorgenommen, hat aber die Untersicht an seiner später eingezeichneten Ablage für einen Monitor und ein Tablett nicht durchgehalten.

Einem anderen Schüler, der in der Suche nach der Form mit vielen fahrigen Strichen schier verzweifelt war, hat die Bestätigung vor der Klasse, dass er sich im Prinzip auf dem richtigen Weg befand, sichtlich neuen Auftrieb gegeben.

Abb. 3 u. 4

Vorschläge zur Lösung bildnerischer Probleme

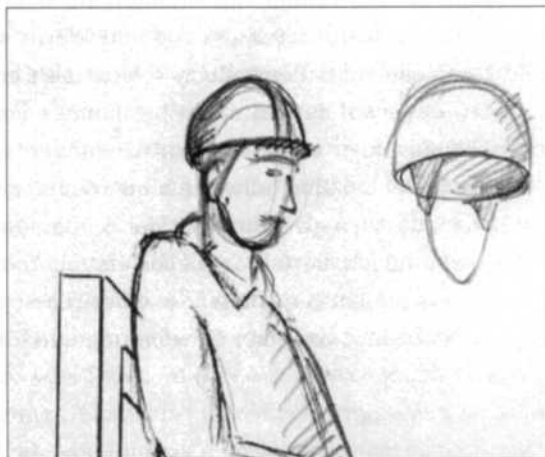
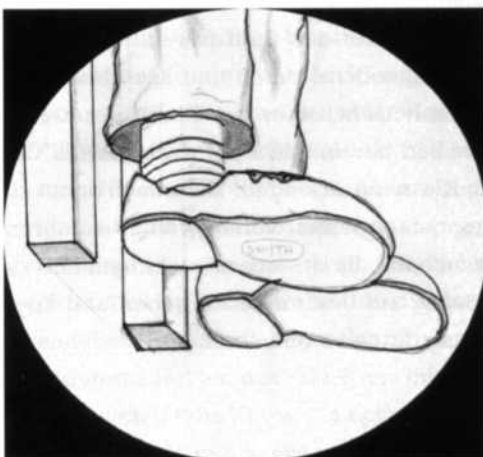




Abb. 5
Schülerarbeit (Kl. 7)
(Farbabbildung s. S. 192)

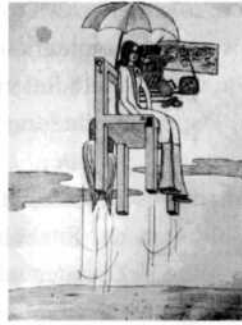


Abb. 6
Schülerarbeit (Kl. 7)
(Farbabbildung s. S. 192)

Eine Schülerin übertrifft die meisten anderen an Geschwindigkeit und Sicherheit aber auch viele im Erfinden von Details in der Ausstattung ihrer Bilder (Abb. 6). Weil sie schneller als die anderen fertig wird, muss man sie in besonderer Weise fördern. Ich habe ihr den Auftrag gegeben, zu ihrem Bild eine Geschichte zu schreiben. Am Beispiel einer Schülerarbeit habe ich dann zu Beginn der nächsten Doppelstunde gezeigt, wie man durch das Herausvergrößern von Bildausschnitten ein Bild zu einer Geschichte aufbereiten kann. Die sieben Einzelbilder wurden ergänzt durch einen Titelvorspann und einen Abspann und mit Hilfe von Blenden verbunden, sodass ein beinahe filmischer Ablauf entstand, der nur noch einer Erzählstimme bedurfte. Mit dieser Möglichkeit einer weiteren Verwertung der Zeichnungen war der Klasse insgesamt leicht einsichtig zu machen, dass sich eine Detaillierung und saubere Ausarbeitung von Umrissen und Farbflächen auszahlen würde, da in der Vergrößerung jede Nachlässigkeit als solche sichtbar wird.

Schließlich wird mit der Ausformulierung einer Geschichte und der Arbeit an der Auflösung des Bildes zur Bildgeschichte ein völlig neues Niveau der Aufgabe erreicht, die mit der relativ schlichten Frage nach der perspektivisch richtigen Darstellung eines Stuhls begann. Für die Bearbeitung der Geschichten bildeten die Schüler Teams, fotografierten die benötigten Einstellungen und konnten ihre Texte live zur selbst gemachten PowerPoint-Präsentation vortragen.

Fazit

Die Frage der Bewertung von Arbeiten aus dem Kunstunterricht muss in engem Zusammenhang gesehen werden mit der Art und Weise, wie der Lehrer den Stoff präsentiert, wie er eine komplexe Aufgabenstellung schrittweise entwickelt, welche Hilfen und Korrekturen er anbietet, ob er auf der Erfüllung bestimmter Vorgaben besteht, ob er mit den in der Klasse entwickelten Ideen arbeitet oder Anregungen von außen hereinholt. Dass die Arbeiten der 7. Klasse in der Qualität teilweise hinter denen der 6. Klasse zurücklagen, kann auch damit zu tun haben, dass ich als Lehrer mit der 6. Klasse einen gemeinsamen Vorlauf von zwei Jahren hatte, während ich die 7. Klasse eben erst übernommen hatte. Es ist stark anzunehmen und zu hoffen, dass die Leistungsfähigkeit einer Klasse in Bezug auf bestimmte Aufgaben und Themen auch abhängt von einer Gewöhnung und Einübung durch einen Lehrer.